

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 18. Oktober 1882.

Nr. 487.

Deutschland

Berlin, 17. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Beschiedene englische Blätter haben die Abneigung des Reichskanzlers gegen den Druck deutscher Werke mit lateinischen Lettern anregend oder mißbilligend besprochen, aber stets mit dem Schluß, daß es für Engländer, welche Deutsch lesen wollen, doch wünschenswert sei, das zu lesende Buch mit englischen Lettern gedruckt zu sehen. Wir glauben, daß diese Aeußerung auf Irrthum beruht, und nur von solchen Engländern herrühren kann, welche bis jetzt das Deutsche nicht gelernt haben und nicht her das Deutsche nicht gelernt haben und nicht lesen. Es ist möglich, daß Engländer, welche das Deutsche erst lernen wollen, dies leichter finden würden, wenn alle deutschen Schriften mit englischen Lettern gedruckt würden; diejenigen aber, welche heute bereits Deutsch lesen und dies mit deutschen Lettern gelernt haben, werden vielmehr Schwierigkeiten haben, die von ihnen erlernte fremde Sprache nun mit solchen Lettern gedruckt zu lesen, mit welchen sie dieselbe nicht gelernt haben. Das wird jeder Deutsche einsehen, dem man zumuthet, ein englisches oder französisches Buch mit deutschen Lettern gedruckt zu lesen. So vertraut ihm auch die fremde Sprache und die heimischen Buchstaben sein mögen, so fremdartig und hinderlich wird ihm die Verschmelzung Beider im Lesen erscheinen. Ebenso wird es jedem Engländer oder Franzosen ergehen, der Deutsch mit deutschen Lettern gelernt hat und nun mit ausländischen lesen soll. Wir glauben deshalb, daß die deutschen Schriftsteller einen ehlgriff begreifen, wenn sie glauben, daß für diejenigen Ausländer, welche wirklich Deutsch gelernt haben und können, ihr deutsches Werk in fremden Lettern angenehmer zu lesen sein würde, als in den üblichen deutschen. Welcher Deutsche, der das Griechische oder das Russische vollständig beherrscht, würde ein Werk in diesen Sprachen in deutschen Lettern gedruckt leichter und schneller lesen, als in den üblichen Buchstaben, in denen er die Sprache erlernt hat?

Aber auch wenn dies Alles anders wäre, so fragen wir: was würden die Engländer sagen, wenn englische Gelehrte plötzlich auf den Gedanken kämen, ihre Werke behufs besseren Abfages in Deutschland mit deutschen Lettern drucken zu lassen? Solche Wunderlichkeiten kommen in England nicht vor, aber wenn sie vorkämen, so würde ein solches Buch in England gar nicht und in Deutschland mit mehr Schwierigkeit und Widerstreben gelesen werden, als ein in der bisher üblichen Weise gedrucktes. Der Gedanke, daß einige Gelehrte auf ihre eigene Hand die Nation zwingen wollten, die englische oder französische Sprache ganz oder annähernd in phonetischer Weise mit Hinzufügung der von ihnen für überflüssig gehaltenen Buchstaben zu schreiben, würde in jenen Ländern für die Urheber Folgen haben, die wir aus Höflichkeit gegen unsere auf diesem Irrwege befindlichen Landesleute nicht näher bezeichnen wollen.

Am 15. d. Mts. waren zehn Jahre vergangen, als die Hall'schen „Allgemeinen Bestimmungen“ an die Stelle der Rammelschen Regulative traten und damit ein für die Entwicklung der preussischen Volksschule hochbedeutender Akt vollzogen wurde. Die „Preuss. Lehrer-Ztg.“ feiert diesen Gedanktag durch einen Artikel, an dessen Schluß es heißt:

Ein neues Leben ist durch die „Allgemeinen Bestimmungen“ in die Schulen und in die Lehrerschaft gekommen; wie richtig diese Bestimmungen das Bedürfnis der Zeit getroffen haben, beweist der Umstand, daß die neueste Zeit, die doch Manches, was Dr. Hall erstrebt, wiederum negiert hat, es bisher noch nicht wagte, die „Allgemeinen Bestimmungen“ anzutasten. Und so wollen wir denn am Tage des 10jährigen Bestehens der letzteren dem Urheber derselben, der uns zwar äußerlich nicht mehr angehört, dem aber immer noch die Herzen einer dankbaren Lehrerschaft entgegen schlagen, unseren Dank und unsere Verehrung aufs Neue aussprechen.

Im „N. B. Tagbl.“ lesen wir: An die Ernennung des Grafen Haffelbdt zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes in Berlin knüpfen sich eine Reihe von Veränderungen in der deutschen Diplomatie. Der Berliner „Times“-Korrespondent berichtet, daß Fürst Bismarck von dem Tode und der Erfahrung seines neuen Staatssekretärs eine hohe Meinung habe. Der Kanzler habe den Grafen

Haffelbdt als das beste Pferd in seinem Stalle bezeichnet. Man hat daher einiges Recht, in dem Grafen Haffelbdt den Nachfolger des Fürsten Bismarck zu sehen, wenn dieser aus dem Staatsdienst scheiden sollte. Man lege daher der Ernennung des Grafen Haffelbdt in Bezug auf die Leitung der auswärtigen Politik dieselbe Bedeutung bei, wie der Ernennung des Grafen Waldersee als Adjutants des Grafen Moltke hinsichtlich der Leitung des Generalstabes. Fürst Bismarck steht nun in seinem 67. Jahre, während Graf Haffelbdt erst 51 Jahre alt ist, auch beachtet stets der Kanzler wieder, daß er im Dienste des Vaterlandes seine Kräfte aufgebracht habe. Ist es dem Kanzler gestattet, seinen Nachfolger zu ernennen, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß seine Wahl auf den Grafen Haffelbdt fallen wird.

— S. M. S. „Oreifeu“, 16 Geschütz, Kommandant Kommodore Fehr. v. d. Goltz, ist am 17. d. M. in Malta eingetroffen.

Ausland

Wien, 16. Oktober. Das Monument Petöfi's, welches gestern in Pest enthüllt wurde, soll die Erinnerung an den großen Dichter lebendig erhalten, welcher mehr als ein nationaler Dichter ist, der zu jenen großen Geistern zählt, welche mit beigetragen haben, Licht in die Welt zu bringen. Bei Ungarisch-Altenburg wurde in fast zu derselben Zeit, da die Hülle von dem Bester Monument fiel, den Juden die Fein der eingeworfen, Kaufmann geplündert und alle menschlichen und freirechtlichen Grundzüge von einer elenden Rute verlegt. Das hell leuchtende Bild Petöfi's, das Andenken des großen Freiheitskämpfers wird nicht verbunzelt werden können durch die Auktionen, welche jetzt zu belangen sind. Der Geist Petöfi's kann nicht auf die Dauer in Ungarn gebannt werden. Die Reden, welche bei Enthüllung des Monumentes gehalten wurden, freuten den großen Dichter. Der Enthusiasmus, welchen die Petöfi-Feier in Ungarn weckt, bricht sich in den deutsch und magyarisch geschriebenen Blättern des Landes aus; der Artikel des „P. A.“ appelliert an die jüngere Dichter-Generation, von Petöfi zu lernen und zu lehren, den Glauben an die Zukunft der Nation unter dem Banner der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit, nicht der Toleranz, weil kein Mensch dem anderen so weit nachsteht, daß er sich mit bloßer Duldung begnügen müsse, sondern der wahren Humanität.

Ueber die letzte Rede des Abgeordneten Ruff in Komolau liegt ein Bericht aus Komolau vor. Die Rede enthält scharfe oppositionelle Pointen; wir entnehmen derselben folgende Stellen:

„Ein noch im Amte befindlicher ungarischer Minister Sr. Majestät erklärte im Vorjahre seinen Wählern, daß der polyglotte Staat ein Laßan und eine Gefahr gleichzeitig sei. Wir dieses der Zeit, Sr. Majestät allergetreueste Opposition, sind der gleichen Meinung; nicht nationaler Chauvinismus, der dem Deutschen immer und überall fremd war, ist es, sondern die Liebe zum Vaterlande, zum alten Einheitsstaate. Was in Ungarn als Staatsidee gepflegt und hochgehalten wird, sollte es in den Erbländern verpönt sein? Oder will es jemand unternehmen, der dem magyarischen Stamme jenseits die Führung angedeihen, dem deutschen Stamme jenseits den Beruf und die Eignung hierzu abzuerkennen? Ist die Bevölkerungsquote der Magyaren in Ungarn etwa größer als die der Deutschen in Oesterreich? Ist die Kulturarbeit Jener etwa bedeutender oder älter? Ist denn wirklich der deutsche Stamm in Oesterreich jedem anderen an Bedeutung ausgleichgestellt?“

Eines wird das jetzige System erreichen, den persentuellen Anteil der Deutschen an der Bevölkerung Oesterreichs zu vermindern. Langsam, aber unaufhaltsam wird der Deutsche zurückgedrängt, damit das Wort Rieger's Wahrheit werde: Oesterreich wird bestehen, so lange die Slaven wollen; bei dieser Erniedrigung des Vaterlandes darf der Deutsche nicht ruhig zusehen. Noch haben die Deutschen diese Frage sich nicht vorgelegt, wenn sie aber gestellt werden sollte, werden wir mit unserer Antwort nicht zurückbleiben. (Beifall.)

Leider haben wir bei Männern, welche bisher zu uns gestanden hatten, bellagenerwerthe Irthümer über die Mittel zum Zwecke entgegengesetzt. Ich mag nicht untersuchen, was an persönlicher Feindschaft oder was an landmannschaftlicher Empfindlichkeit dabei mitspielt. Niemand, der auf den

Namen „Mensch“ Anspruch macht, vermag seine Entschlüsse von seinen Gefühlen unberührt zu lassen; ein Mann ist's aber, heute von einer deutsch-böhmischen Führung zu sprechen, die in dem Sinne, wie sie bekämpft werden will, und in Personen, welche gemeint werden wollen, nicht besteht. Einen Anspruch gewährt jedoch fähle Ueberlegung den deutschen Abgeordneten aus Böhmen der aus dem Umstande herzuleiten ist, daß die Deutschen in diesem Lande seit Beginn der parlamentarischen Ära für ihre Stammesart, für ihre Sprache kämpfen müssen, und das schon zu einer Zeit, als in den gemischten Kronländern des Ordens kaum die ersten Spuren eines Nationalitätsstreites sich zeigten, daß die Deutschen in Böhmen einem bedeutenden geschlossenen, hochentwickelten Stamme in Waffen gegenüber stehen, daß sie seit Jahrzehnten gelernt haben, den nationalen Gegner nicht zu unterschätzen. Wir haben damit nicht den Kampf für das deutsche Volk in Böhmen allein geführt, sondern für das deutsche Volk in ganz Oesterreich im Sinne wirkungsvoller Solidarität.

Zum Schluß heißt es: „Ich glaube, die Versicherung nicht nötig zu haben, daß ich wie bisher mit den Deutschliberalen Leid und Freud, mit ihnen Sieg und Niederlage theilen werde.“

London, 16. Oktober. Prinz Leopold und seine Gemahlin, bekanntlich eine geborene Prinzessin von Waldeck-Pyrmont, besuchten am Sonnabend von Balmoral aus Glasgow, um daselbst eine Ausstellung von kunstvollen Nadelarbeiten zu eröffnen. Gelegentlich seiner Anwesenheit wurde dem Prinzen das Ehrenbürgerrecht der Stadt erteilt. Dem prinzipaligen Paare wurde von der Einwohnerschaft der schottischen Handelsstadt ein äußerst herrlicher Empfang bereitet.

Wie die „United Service Gazette“ aus guter Quelle wissen will, soll auch General-Lieutenant Sir John Abde, der Chef des Generalstabes der ägyptischen Expedition, wegen seiner Dienste in Egypten in den Baitrosand erhoben werden.

In Dublin wurde gestern Morgen auf eine vor der Kaserne im Brabazon-Park stationierte Schildwache von böswilliger Hand geschossen. Der Soldat ist tödlich verwundet und dürfte nicht wieder aufkommen. Verhaftungen in Verbindung mit der Aufstellung haben noch nicht stattgefunden.

In den Kohlenbezirken dauert die Lohnbewegung fort; in den meisten Fällen haben die Grubenarbeiter Lohnnachbesserungen von 5 bis 10 Prozent gewährt, womit hier und da die Arbeiter sich auch zufrieden erklärt haben, während die Majorität jedoch auf 15 Prozent besteht. In Folge der Wegerung der Grubenbesitzer, die verlangte Lohnnachbesserung zu zahlen, haben die Delegierten der Kohlen-Grubenarbeiter von Süd-Yorkshire am vorigen Montag in Rotherham einen allgemeinen Streik beschlossen, bei dem etwa 25,000 Arbeiter betheiligt sein würden.

Provinzielles

Stettin, 18. Oktober. Am 31. Oktober d. J. soll die neuerrichtete Anstalt für Epileptische, „Lamor“, eröffnet werden. Die Gründung dieser Anstalt war ein Werk der Noth. Die einzige größere Anstalt für Epileptische, die Norddeutschland hat, Babel bei Bielefeld, war schon längst überfüllt; die Zahl der Pflanzlinge betrug 580; sie mußte nothgedrungen den Kranken aus unseren östlichen Provinzen die Thüre verschließen. Und doch ist die Zahl derjenigen Epileptischen, für welche um ihrer selbst und um ihrer Familien willen die Verpflegung in einer für sie eingerichteten Anstalt ein dringendes Bedürfnis ist, ungemein groß. Die vorhandenen statistischen Daten begründen die Annahme, daß es in der Provinz Pommern gegen 1000 Epileptische giebt, unter denen sich mindestens 500 befinden, für welche die Anstaltspflege eine große Wohlthat sein würde. Bei dieser Sachlage ist sowohl in der Provinz Pommern, wie in der Provinz Hannover zur Gründung von Anstalten für Epileptische geschritten worden. Die pommersche Anstalt Lamor ist für 100 bis 120 Kranke eingerichtet und es können in derselben vom 31. Oktober ab Erwaehrene und Kinder aufgenommen werden. Es sind 3 verschiedene Verpflegungsclassen vorgesehen, sodas Lebende aus allen Lebensverhältnissen in ihren Lebensgewohnheiten entsprechenden Unterkommen finden können. Die Bau- und Einrichtungskosten für die Anstalt, mit Einschluß des Kaufpreises für

etwa 100 Morgen Acker, belaufen sich auf 120000 Mark. Von dieser Summe sind circa 37000 Mark durch Gaben gedeckt, welche die Wohlthätigkeit von Kirchengemeinden, Stadtgemeinden und Privaten dargeboten hat. Daß bei diesem Stand der Dinge die Errichtung der Anstalt nicht ohne Sorge geschehen kann, liegt auf der Hand. Eine besonders drückende Folge der derzeitigen finanziellen Lage der Anstalt ist die Unmöglichkeit, zur Zeit Pflanzlinge dritter Klasse unentgeltlich oder gegen ein ermäßigtes Pflanzgeld aufzunehmen. Zum kräftigen Gedeihen und segensreichen Wirken der Anstalt ist eine Steigerung der thätigen Theilnahme dringend erforderlich. Möchten diejenigen, welche diesem Noth- und Liebeswerk noch eine Gabe zugebracht haben, sich breiten, dieselbe noch vor dem 31. Oktober d. J. (an die Adresse von Konsistorialrath Dr. Krummacker in Stettin oder Pastor Bernhard auf Rüdenmühle bei Grünhof-Stettin) einzusenden.

— Aus Anlaß des hohen Geburtstages Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches haben heute die öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenhissung angelegt.

— In der Zirkular Verfügung des Finanzministers vom 12. Februar cr., durch welche die Bestimmungen unter Nr. IV. 4 der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 17. Januar 1820 wegen der bei An- und Verkauf von Effecten in Anspruch zu nehmenden Vermittelung der Verhandlung in Erinnerung gebracht sind, ist behufs Ersparrung von Portokosten unter Anderem auch die Befreiung der Werthpapiere unter Deklaration eines geringeren Werthes und unter Verpflegung des Mehrwerthes bei einer soliden Verpflegungs-Gesellschaft empfohlen worden. Im Interesse des Reiches sowie in dem dadurch bedingten preussischen finanziellen Interesse hat der Finanzminister sich veranlaßt gesehen, die vorgedachte Zirkular Verfügung unterm 30. v. M. dahin zu modifiziren, daß die Vermittelung von Verpflegungs-Gesellschaften bei der Befreiung der Werthpapiere fortan nicht mehr in Anspruch zu nehmen, im Uebrigen aber nach den Bestimmungen derselben auch ferner zu verfahren ist.

— Der 18. Oktober, der Geburtstag des Kronprinzen, ist ein Tag, an welchen sich viele interessante und historisch bedeutende Momente aus der Geschichte des preussischen Könighaus und des deutschen Volkes knüpfen. Dieser Tag, an welchem auch Prinz Eugen, der „edle Ritter“, und zwar im Jahre 1663 zu Paris, das Licht der Welt erblickte, brachte besonders in unserem Jahrhundert dem Hohenzollernhause wichtige Ereignisse. Im Jahre 1806 wurde der 18. Oktober zu einem der traurigsten Tage der preussischen Geschichte. Es war jener Unglückstag, an welchem die Königin Luise mit den Prinzen und Prinzessinnen vor dem Uebermuth des Franzosenkaisers aus der Hauptstadt ihres Reiches fliehen mußte, und der Königin folgten viele, welche sich nicht vor dem stolzen Herrscher und seinen Schaaren demüthigen wollten. An dem nämlichen Tage, 7 Jahre später, am 18. Oktober 1813, wurde jener siegesgünstige Eroberer von seinem Geschick erlitt: in der Völkerschlacht bei Leipzig erlosch sein Ruhm, um nur noch auf kurze Stunden wieder aufzuflammen. Im Jahre 1831 wurde am 18. Oktober der Kronprinz geboren und trat im Jahre 1841 am selbigen Tage als Lieutenant in die Armee ein, die er zu den glänzendsten Siegen führen sollte. Am 18. Oktober 1854 wurde das National-Krieger-Denkmal im Invalidenpark zu Berlin enthüllt, und im Jahre 1861 läuteten an diesem Tage die Glocken in der preussischen Monarchie zur Feier der Krönung Königs Wilhelm's I. und seiner hohen Gemahlin. Dieser Tag, brachte auch dem Neffen des Königs, dem Prinzen Friedrich Karl, die Ernennung zum General der Kavallerie; als solcher leitete dieser drei Jahre später den Sturm auf Düppel, zu dessen Ehre wiederum am 18. Oktober (1864) das Düppeler Kreuz gestiftet wurde. — Auch anderweitig hat dieser Tag noch hohe Bedeutung. So datiren die Stiftungsurkunden der Universitäten Wienberg (1502) und Boan (1548) vom 18. Oktober, an welchem Tage auch Martin Luther (1512) zum Doctor der Theologie promovirt wurde.

— Sch w u r g e r i c h t. Sitzung vom 17. Okt. Der letzte Verhandlung betraf eine Anklage wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit gegen die Schneidergesellen Krenzer und Torgow aus Gradow. Die Verhandlung wurde mit Anschließung

der Deffentlichkeit geführt und endete mit Freisprechung beider Angeklagten.

Sitzung vom 18. Okt. Anklage wider den Matrosen Abraham Balland wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.

Die heutige Verhandlung bot dadurch ein gewisses Interesse, daß der Angeklagte ein Neger ist; derselbe ist in Charleston auf Süd Carolina geboren, 19 Jahre alt und seines Glaubens Methodist. Er ist beschuldigt, am 22. Januar v. J. auf der Bark „Fidelio“, Heimathshafen Stettin, den Seemann Rob. Johnson auf offener See mit einem Messer derart gemißhandelt zu haben, daß durch die dabei erhaltenen Verletzungen der Tod des Johnson eingetreten ist. Der Kapitän des „Fidelio“ hatte in Charleston 4 Neger als Matrosen angemustert, darunter befanden sich auch B. und J., während Letzterer nach der Aussage des Kapitän ein geschickter Seemann war, verstand B. von der Schiffsarbeit nur wenig und deshalb wurde er oft von den übrigen Negern gemißhandelt und besonders Johnson ließ es an Schlägen und Prüffen nicht fehlen. So war er auch am 22. Januar mit B. wieder in Streit gekommen und hatte demselben u. A. einen Faustschlag ins Gesicht versetzt, daß dasselbe stark blutete. Die Mißhandlungen wiederholten sich an demselben Tage mehrere Male und Balland zog schließlich sein Scheidemesser und versetzte dem J. einen Stich unterhalb der linken Achselhöhle, in Folge dessen J. nach 2 Stunden verstarb. Da Stettin der Heimathshafen der „Fidelio“ war, wurde Balland hierher zur Aburtheilung geschickt. Bei seiner heutigen Vernehmung, welche mit Hilfe des vereideten Dolmetschers vorgenommen wurde, gestand B. ein, den Stich vollführt zu haben, er erklärte jedoch, sich in Nothwehr befunden zu haben, da ihn Johnson wiederholt bedroht habe, ihn über Bord zu werfen. Erst als J. diese Drohung ausführen wollte, habe er zum Messer gegriffen. Die That war nur von einem Zeugen, dem Schiffsfeld Baumann, gesehen worden; derselbe war heute nicht erschienen, da er sich auf See befindet, hatte jedoch in der Voruntersuchung ein mündliches Zeugniß abgelegt, welches darauf deutete, daß Balland nicht aus Nothwehr, sondern aus Zorn die That vollführt habe. Zu der heutigen Verhandlung war von den geladenen Zeugen nur der Kapitän der Bark „Fidelio“, Herr Kind, erschienen, derselbe konnte über die That selbst nichts aus eigener Wissenschaft mittheilen, er ließ sich vielmehr nur über die Vorfälle vor und nach der That aus. Seine eigene Ansicht sprach er dahin aus, daß nach Lage der Verwundung des J. auf eine Nothwehr des B. nicht zu schließen sei. Anderer Ansicht ist die Vertheidigung und wird auch durch die Beweisaufnahme weder ein klares Bild der That noch der Lage der Bunde geschaffen. — Bei Schluß des Blattes ist die Verhandlung noch nicht geschlossen.

Patent angemeldet: Herr Hermann Lehl in Straßburg für Neuerungen an Gasfeuerungen für Dampfessel.

Der Schneider Karl Fr. Heintz. K. u. G. hat sich am 13. d. Mts. Nachmittags aus seiner Krantmarkt 5 belegenen Wohnung entfernt, um sich angeblich nach dem Jahrmarkt zu begeben, ist aber seit dieser Zeit nicht wieder gesehen worden. Es wird angenommen, daß demselben ein Unfall zugefallen ist.

Arnswalde, 16. Oktober. Gestern fanden nach beendeten Hauptgottesdienste die kirchlichen Wahlen für 3 Gemeinde-Kirchenräthe und 11 Vertreter statt. Die Kirchenpartei ging, wie dies nicht anders zu erwarten, geschlossen zur Wahlurne und hatte, um ihren Feldzugplan geheim zu halten, sogar die Stimmzettel in Berlin drucken lassen. Indes war davon doch schon mehrere Tage vorher manches verlautet und so kam es, daß einige Kandidaten von beiden Parteien aufgestellt waren, auf deren Haupt sich dann 101 Stimmen vereinten. Sonst war das Verhältniß 63 gegen 38 und natürlich brachte die geschlossene Partei alle ihre Kandidaten durch. Daß die Vertheilung nicht größer, lag wohl mit an dem ungünstigen Wetter, das vom Kirchgang zurückhielt; wir haben nämlich seit der Nacht vom 14. zum 15. Schneefall, der mit kurzen Unterbrechungen jetzt noch fort dauert. Die Dächer sind weiß.

Arnswalde, 16. Oktober. Der Hausmann Fied zu Sophienhof hatte Schweine nach Bahnhof Angerswalde abgeliefert und dafür 200 M. erhalten. Durch den im Krug daselbst stattgehabten sogenannten Weinkauf stark antrunnelt, war er auf dem Heimwege in der hiesigen Stadtförst neben der Landstraße umgefallen und eingeschlafen. So fanden ihn die Knechte des hiesigen Wälders Lange, Dieckhoff und Schulz, welche Steine nach der Försterei gefahren hatten und denen der Fied bekannt war. Sie luden ihn auf ihren Wagen, wobei jedenfalls das Geld zum Vorschein kam, was sie ihm abnahmen und ihn selbst dann später wieder am Wege abgaben. Für einen Theil des Geldes kauften sie sich Kleidergeschätze und Stiefeln u., mit denen beladen sie der Beraubte traf, als er den Fall hier zur Anzeige bringen wollte. Den eifrigen Recherchen unserer Polizei gelang es bald, die Verkaufsstellen zu ermitteln, und da die Thäter mit einem 50-Markschein resp. einem 10-Markstück bezahlt hatten, was sie schon wegen ihrer Holzpanzoffeln verdächtig machte, waren hinreichende Beweise für ihre Schuld vorhanden. Schulz, der bereits 5 Mal bestraft worden, legte alsbald ein offenes Geständniß ab, wozu sich endlich auch Dieckhoff, der anfänglich hartnäckig leugnete, bequeme. Den Rest des Geldes, 151 Mark, hatte er auf dem Boden eines Blechkasses in einem neuen, mit Heu umwundenen Portemonnaie, unter Heu vergraben, in ein Kufloch gesteckt. — Heute früh fand man die separatite Ziegeln auf dem nach dem Judenberge führenden Feldwege

total betrunken und verkrüppelt vor. Sie wurde mittels Tragforbs nach dem Krankenhause geschafft und hat bis jetzt noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, indes erscheint ihr Zustand nicht bedenklich. — Zu derselben Zeit wurde an der Neumöbelle: Chaussee, bei Nummer 8, in der Nähe des Springwerfers, die Leiche des Knechtes Wilhelm Klingbell aufgefunden. Er lag mit dem Oberkörper im Chausseegraben, die Füße ragten heraus und waren, wahrscheinlich von einem vorübergehenden Strolch, der Stiefeln beraubt. Der Tod ist in Folge Erstickens erfolgt und ist anzunehmen, daß Klingbell, der etwa 26 Jahre alt und dem Trunke sehr ergeben war, versucht hat, wieder auf die Beine zu kommen, denn in Folge der verzweifellen, aber vergeblichen Anstrengungen sind ihm die Augen stark hervorgequollen, was einen widerlichen Anblick gewährt.

Bütow, 16. Oktober. Heute wurde seitens des Herrn Landraths der bisherige Vertreter des Bürgermeisters, Herr Kieß, seines Amtes entledigt und dasselbe dem Regierungs-Supernumerar Herrn Jemke übergeben.

Bütow, 16. Oktober. Am Sonnabend fand im Saale des Herrn Orth hieselbst die Wahlversammlung des konservativen Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Justizrath Buchta, eröffnete dieselbe, worauf der Kandidat, Herr Rittersgutsbesitzer von Jibemitz Langeböhse, seinen Vortrag hielt. Der Saal war von Zuhörern vollständig besetzt. Der Vortrag fesselte die Zuhörer im höchsten Grade. Hauptsächlich fanden des Redners Auslassungen über die Kirchenpolitik großen Beifall und wurde der Sprecher mehrmals durch Bravos unterbrochen. Der Vortrag dauerte über eine Stunde. Die ruhige Haltung dieses Mannes, sowie die kräftige und wohlbedachte Rede hat Jedermann Vertrauen eingefloßt. — Gestern Abend um 8 Uhr fand die Versammlung des liberalen Vereins im Orth'schen Saale statt. Herr Brauereibesitzer Herr eröffnete dieselbe und übertrug den Vorsitz dem Herrn Rentier Zechlin. Letzterer theilte den Anwesenden den Zweck der Versammlung mit, stellte darauf die beiden erschienenen Kandidaten, Herrn Amtsrichter Jaene aus Stolp und Herrn Rittersgutsbesitzer Scheunemann aus Stojenthin, vor und brachte demnach ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Herr Amtsrichter Jaene legte darauf die politischen Verhältnisse im deutschen Reiche klar und erging sich insbesondere über die Steuerfrage und den Stand der konservativen zur liberalen Partei. Er legte es den Anwesenden warm an's Herz, nur liberal zu wählen und ertheilte darauf das Wort dem zweiten Kandidaten, Herrn Scheunemann. Dieser theilte mit, daß der dritte Kandidat, Herr Schlomka-Klein-Glücksen, am Erscheinen verhindert worden sei, indem er telegraphisch zu seiner Familie berufen worden war. Im Uebrigen schloß er sich den Aussagen des Herrn Jaene an. Da von den Anwesenden keinerlei Fragen gestellt, schloß der Vorsitzende, Herr Zechlin, die Versammlung.

Kunst und Literatur

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk. Unter besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte in zweiter Auflage neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto von Corvin, L. F. Dieffenbach, Professor Dr. G. Diefel, Professor Dr. Otto Kammel, Dr. E. Kammert, Professor J. G. Vogt, Gymnasial-Direktor Dr. B. Bolz u. (In acht Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. oder zu je 32—36 Heften à 25 Pf. oder in 22—24 Lieferungen à 3 Mark.) Mit circa 2000 Text-Abbildungen, 40—50 Tafeln, Karten u. Leipzig und Berlin, Verlag von Otto Spamer. Durch alle Buchhandlungen bezugsbar.)

Das treffliche Werk bringt in den vorliegenden Heften die an Blut und Thränen so reiche und traurige Epikope der deutschen Geschichte, der dreißigjährige Krieg, mit all seinen Verwüstungen und mit seinen Entartungen der Geister. Wir sehen um der heiligsten Ueberzeugungen willen, für ihren Glauben, die Deutschen, die Brüder einer Nation, sich jenseitigen, die Blüthe des Landes, die Kraft des Volkes, Gut und Blut dem Moloch eines Religionskrieges hinopfern!

Wie der Verfasser diese Schreckenszeit mit dramatischer Lebendigkeit darzustellen verstanden hat, ist bewundernswürdig. Da sind besonders die gleich einem prächtigen Nordlicht hervortretende Gestalt des Heidenkönigs Gustav Adolf, ihm gegenüber Tilly, Wallenstein und andere mächtige Herrsfürer vor trefflich geschildert. Auch in dem streitbaren Bernhard von Weimar, der nach Gustav Adolfs Tode im Bunde mit den Schweden die protestantische Sache vertheidigt, wird uns ein anziehendes, aber wenig beglücktes Heldenleben dargestellt, während auf der andern Seite der Untergang des gewaltigsten Feldherrn der Kaiserlichen, Wallenstein, dem unser Völkischer Schüler zum Helden einer hochbedeutenden Tragödie macht, die Leser fesselt. Nach einigen mehr kulturgeschichtlichen Abschnitten über die Blüthe der Niederlande und ihre Kunstentwicklung wird alsdann die wichtige Revolution in England unter Karl I., dessen Hinrichtung, Cromwells Regenschaft (Protectorat) und die Restauration durch die Stuarts vorgeführt. Zuletzt findet das Zeitalter der unumschränkten Monarchie, in Frankreich unter Ludwig XIV., dessen schändliche Kriege und übermüthige Prachtliebe des Hoflebens, aber auch die Blüthe der Künste eingehend geschildert werden, lebensvolle Darstellung.

Eine große Zahl der interessantesten Illustrationen sind diesem Hefte eingefügt, von denen besonders einige Nachbildungen niederländischer und französischer Gemälde als trefflich bezeichnet werden können.

Bei Werner Große in Berlin ist ein patriotisches Kunftblatt erschienen: Unsere vier Kaiser, in 4 Ausgaben zu 2 M., zu 50 Pf., zu 20 Pf. und zu 10 Pf.

Seine Majestät unseren Heldenkaiser Wilhelm erblicken wir in der Mitte des Bildes, auf Seinen Knien hält Se. Majestät der Kaiser Sein Urenkelkind, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, zu der einen Seite Seiner Majestät steht Sein jugendlicher Enkel, der Prinz Wilhelm von Preußen, zur anderen Seite Seiner Majestät Sein ritterlicher Sohn, Friedrich Wilhelm. Es dürfte diese bildliche Darstellung, vermöge ihrer verschiedenen Ausgaben, wohl verdienen, als „passendes Weihnachtsgeschenk für Arm und Reich, für Palast und Hütte“ bezeichnet und empfohlen zu werden.

(Eine seltene Donation.) Amerikanische Blätter erzählen folgendes Abenteuer, welches der am Freitag hieselbst konzertirenden Frau Stella Gerster im Lande der Kellame passirte: „Die Dame wollte das Beispiel Sarah Bernhardt's nachahmen und führte, um die Augen der Yankee zu blenden, auf ihrer Kunstreise ihr ganzes prächtiges Auenblement, ihre Pferde und Equipagen mit sich. Bei der Debutrolle überstieg auch der Erfolg alle Erwartungen, es regnete Blumen und beim Verlassen des Theaters fand die Diva eine jubelnde Menschenmenge, die ihr Vollblut-Gespann mit rascher Hand bei Seite schaffte und die entzückte Künstlerin unter Cheers-Rufen in ihr Hotel brachte. Am nächsten Morgen wollte Mme. Gerster zur Probe und besuch, anzuspannen. Der Russier trat mit verzweifelter Miene in den Salon und meldete, daß die Entschlafenen vom vorigen Tage die ausgespannten Pferde nicht wieder in den Stall zurückgebracht.“

Bemerktes

(Ein erschütterndes Familiendrama.) Vor zwei Jahren vermählte sich in Rusdorf bei Wien ein junger Privatbeamter Wilhelm E., mit der Tochter einer dort ansässigen wohlhabenden und angesehenen Familie. Das gütliche Glück dieser Ehe erhöht sich, als dem jungen Paare im Mai dieses Jahres ein herziges Knäblein beschieden wurde. Bald darauf überredeten die Ehegatten mit ihrem Kinde von Rusdorf nach Wien, weil dem Manne hier eine vortheilhaftere Stellung geboten war. Nach einigen Wochen ihres Aufenthaltes in Wien erkrankte ihnen plötzlich ihr 4½ Monate altes Kind. Die Mutter, die mit inniger Liebe an ihrem Kinde hing, schrieb diese Erkrankung dem Wohnungswechsel zu und beschloß daher, das kleine Geschöpf den Schwiegereltern bei Rusdorf in Pflege zu übergeben. Die Mutter besuchte jeden zweiten Tag ihr Kind, doch als sie vor einigen Tagen wieder hinfuhr, um ihr Kind zu sehen, war dasselbe der Krankheit erlegen und die arme Mutter fand nur mehr eine Leiche. Diesen schweren Schicksalschlag vermochte die Bedauernswürthe nicht zu ertragen; sie hegte noch einmal ihr todttes Kind, dann weinte sie nicht mehr, sie stieß nur unverständliche Worte aus, der Schmerz hatte ihren Geist umnachtet. Sie eilte hinaus nach dem Donaustrome, Niemand vermochte ihrer Spur zu folgen, sie war verschwunden trotz allen Suchens und ängstlichsten Nachforschens. Es dunkelte bereits, als auch der unglückliche Vater der vermißten Frau ahnungslos an den Donaustrom herbeigeht, um diese suchen zu helfen. Da plötzlich gewahrte er in der Nähe Klosterneuburgs auf der Donau einen schwimmenden Gegenstand. Er hielt ihn für das Kleid seiner Frau. In der Hast seiner unsäglichen Qualen dachte er an kein genaueres Prüfen und mit dem Ausrufe: „Das ist sie, ich muß sie retten!“ stürzte sich der des Schwimmens unkundige Mann in die Wellen. Und auch er war verloren...

(Ein verunglückter Schlangenbeschwörer.) Der „Calcutta Englishman“ meldet den Tod eines Schlangenbeschwörers in Buddopool, der einzig und allein durch das übergroße Vertrauen des Mannes in seine eigene Macht bei Ergreifung einer Cobra herbeigeführt wurde. Mehrere Eingeborene hatten das giftige Reptil in einem Laden einkauft und gingen eben daran, ihm mit der nöthigen Vorsicht den Garaus zu machen, als ein Mann Namens Ghoje, wohlbelannt als Schlangenbeschwörer von Profession, sie bat, ihm das Thier zur Zählung zu überlassen. Er hatte auch bereits mit der Leuten seiner Kunst eigenen Geschicklichkeit die Giftschlange mit der einen Hand beim Kopf, mit der andern beim Schwanz erfaßt und war damit beschäftigt, sie in einem irdenen Gefäße unterzubringen, als die Cobra plötzlich eine Wendung machte und ihn in den linken Daumen biß. Ghoje zeigte nicht die mindeste Aufregung, refusierte vielmehr jede ärztliche Hilfe, indem er behauptete, sich durch ein ihm bekanntes Mittel selber kuriren zu können. Er wandte es auch thatsächlich an, war aber nichtsdestoweniger 1½ Stunden, nachdem er gebissen worden war, eine Leiche.

In Hufowitz in Mähren ist vor einigen Tagen die im Jahre 1774 geborene Gastwirthin Anna Rühge gestorben. Sie erreichte ein Alter von 108 Jahren, während welcher Zeit sie nur zwei Mal krank war. — Ferner ist in Oporto vor wenigen Tagen eine greise Dame Namens Maria das Nozas ebenfalls im Alter von 108 Jahren gestorben. Sie war Schullehrerin und übte bis zu ihrem hundertsten Jahre die Pflichten ihres Amtes mit bewundernswürdigem Eifer aus. Erst an ihrem hundertsten Geburtstag gelang es ihrer 76jährigen Tochter, welche sie bis dahin im Lehramte unterstützte, ihr die wohlverdiente Ruhe förmlich aufzu zwingen.

(Eine Kleinigkeit.) Aron Rosenknopf, ein großer Prapler, erzählt im Kreise seiner Bekannten,

daß er sich den Adel verschaffen könnte, wenn er nur wollte, und schließlich meint er: „In einem Baron fehlt mir, weiß Gott, nur sehr wenig.“ — „Nur ein B vor Ihrem Vornamen!“ benützt ein Zuhörer.

Handelsbericht.

Berlin, 16. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

Wir haben wiederum von einer recht stillen Woche zu berichten und hat es fast den Anschein, als ob in diesem Jahre auf eine merklich Besserung im Geschäft nicht mehr zu rechnen wäre. Einerseits die mangelnde Exportfrage und andererseits die in Folge der günstigen Witterung vor stärke Produktion bewirken, daß ein lebhafter Handel in Hasbutter nicht Platz greifen kann. Wegen der Nachfrage für feinste frische Marken an dauernd vorherrschend, so liegt doch das Gros der Produktion, n. m. l. Mittel- und geringe Sachen vollständig vernachlässigt und die Käufer häufen immer mehr an. Im Allgemeinen hofft man, daß der Eintritt kalter Witterung auf den Markt bald einwirken wird.

Bezahl wurden: Feine und feinste Hasbutter und Meßburger 115—120 M., Mittelbutter M., ost- und westpreussische Gutsbutter 115—120 M., ostpreussische 100—105 M., Elbinger 100 M., pommerische — M., schlesische 93—98 M., bayerische Sennbutter — M., galizische 83—86 M., ostgarische 80—83 M. per 50 Kilo.

In Folge knapper Zufuhren und erhöhter Berührung seitens der Produzenten stieg Preis an Eierbrie vom 12. d. M. auf M. 3,60 per Sch. An heutiger Börse wurde bei mäßigem Geschäft unverändertem Preise von M. 3,60 per Sch. verkauft.

Telegraphische Depeschen

Baden-Baden, 17. Oktober. Der Kaiser wegen eines leichten Unwohlseins gestern und heute das Zimmer nicht verlassen. Die Kaiserin unternahm heute eine Spazierfahrt. Für morgen wird der Besuch des Großherzogs von Baden erwartet.

Karlsruhe, 17. Oktober. Der Großherzog ist heute Abend 7¼ Uhr hier wieder eingetroffen und am Bahnhofe von den Mitgliedern der großherzoglichen Familie, den hier anwesenden Zivil- und Militärbehörden empfangen worden. Vom Bahnhofe aus fuhr der Großherzog unter Gelächern sämtlicher Glöden durch die glänzend leuchtenden Straßen, in welchen eine dicht gedrängte Volksmenge Spalter bildete, nach dem Schloß überall mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Nach der Ankunft im Schloße wurde der Großherzog seitens der Bevölkerung im Schloße eine Ovation dargebracht, wobei die Chöre „Gott danket Alle Gott“ und „Großer Gott wir lob dich“ gesungen wurden.

Wien, 17. Oktober. Feldzeugmeister Mar ist gestorben.

Agram, 17. Oktober. Der Instruktion Ausschuss des Landtages nahm mit allen Stimmen gegen diejenige Bojnovics den vom Banus gethen Antrag betreffend die Instruktion der Verordnungen an.

Macon, 17. Oktober. In Montau Mixes sind mehrere Häuser der dort stationirten unruhigen Bewegung verhaftet worden. Die zügliche Maßregel der Regierung und die Mäßigkeit bei der Ausführung derselben haben Wirkung nicht verfehlt und hofft man, jeder Versuch neuer Aufstrebungen jetzt unterbunden werde.

Dublin, 17. Oktober. Die irische nationale Konferenz ist heute unter dem Vorsitz Barnells sammentgetreten und hat die Bildung einer internationalen Liga in Gemäßheit des bekannten Programms beschlossen.

Kopenhagen, 17. Oktober. Das Riksdag nahm mit 74 gegen 10 Stimmen die Resolution gegen das Verbot der Einfuhr von Hornvieh Schweden an. Neun Mitglieder der Rechten hielten sich der Abstimmung. Der Minister des Innern hatte im Voraus erklärt, er könne die Resolution in der vorliegenden Form nicht beistimmen. Gleichzeitig wiederholte der Minister das her gegebene Versprechen einer eventuellen spä Aufhebung des Verbotes jedoch mit Uebergangsstimmungen.

Konstantinopel, 17. Oktober. Achmed der Gouverneur von Brussa, ist heute seines Postens entsetzt worden, weil er den Befehlen der Pforte nicht Folge leistete. Die Absetzung wird als Beweis dafür angesehen, daß der Premierminister entschlossen sei, energisch vorzugehen.

Kairo, 17. Oktober. Dem englischen General-Konsul Malet wurde eine Note des Ministeriums zugesandt, in welcher darauf hingewiesen wird, daß eine strenge Bestrafung der Rebellen für Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig sei. wurde gefällig sein, den Prozeß gegen die selben hinzuschleppen. Man dürfe nicht ein fahren anwenden, welches für orientalische Verhältnisse unzulässig sei.

Washington, 17. Oktober. Nach dem Bericht des landwirtschaftlichen Bureau beträgt Durchschnittsstand der Maisernte 81. Nach gegenwärtigen Anzeichen dürfte derselbe Millionen Bushels betragen. Man nimmt daß die Schätzung durch den späteren Witterungs-Extrag vielleicht etwas reduziert, keineswegs erhöht werden dürfte. Der Ertrag des Getreides wird auf circa 480, der des Roggens auf und der der Gerste auf 45 Millionen Bushels geschätzt.

Liebe und Leidenschaft.

Reinhold-Koman

VON

Ludwig Habicht.

49)

Auf Fichtner war es abgesehen gewesen, das unterlag keiner Frage, und wer anders als dieses nachsichtige, trunksüchtige Mädchen konnte einen Antriebs empfinden, gerade den armen Referendar ermorden zu wollen, der Niemand weiter im Wege stand?

Freilich blieb es ein psychologisches Räthsel, warum dieser stolze offene Charakter den Mord selbst leugnete, aber wer kennt all' die Treibfedern eines Menschen- und besonders eines Frauenherzens, die seine Entschlüsse und seine Handlungen bestimmen?

Vielleicht wollte sie sich für ihre Schwester erbalten, vielleicht war es doch die Furcht vor dem Bel des Henters, die sie vor dem Bekenntniß der vollen Wahrheit zurückreden ließ.

Sicher würde sie weit eher ihre Schuld bekennen, wenn sie anstatt des alten Brausedorf den eigentlichen Gegenstand ihrer Rache getroffen hätte.

„Der Referendar Fichtner hat an jenem Abend seinen Freund nicht begleitet,“ begann Müller nach einer Pause, „vielleicht ahnte er das Schicksal, das ihm bereitet werden sollte. Der alte Brausedorf mochte aber nicht allein heimfahren und nahm den Untertan Robinsky mit, dem er seinen Fels zur Bedeckung gab, während er selbst sich mit Fichtner's Offiziersmantel begnügte, es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß es auf Herrn Fichtner abgesehen war und nur der unglückliche Tausch der Oberkleider den Mörder veranlaßte, auf Brausedorf zu schießen.“

Die Augen des Rathes suchten dabei jede Bewegung in dem Antlitz Libussa's zu erforschen.

„Ich weiß, was Sie damit sagen wollen,“ entgegnete diese mit trübem Lächeln, „denn ich kannte schon mein Gesicht, noch ehe ich dieses Zimmer betrat, aber ich mochte nicht meine Sicherheit mit dem Unglück eines Andern erkaufen.“

„Sie fühlen also selbst, daß sich durch Ihre eigene Aussage sehr schwere Verdachtsgründe gegen Sie erheben müssen?“

„Und ich habe nicht einmal die Hoffnung, daß sich für mich ebenfalls ein Retter finden wird, und deshalb bin ich bereit, das Schlimmste über mich ergehen zu lassen.“

Das Uebertreibende, Theatralische ihres Wesens trat jetzt schärfer an den Tag. Sie schlenkerte in der Rolle einer Märtyrerin zu gefallen, die für Andere sich gern zum Opfer bringt.

„Seien Sie überzeugt, das Gesetz verurtheilt keinen wahrhaft Unschuldigen, und wenn Sie sich wirklich frei von Schuld fühlen, dann können Sie völlig ruhig sein.“

„Wie soll ich meine Unschuld beweisen, nachdem ich selbst zugestanden habe, daß ich Herrn Fichtner aufgelauert?“ entgegnete Libussa düster. „Nein, nein, ich habe nichts anderes zu erwarten, als den Tod, und mein Leben ist mir ohnehin nichts mehr werth. Ich schleppe doch nur ein zitterndes, verletztes Dasein mit mir herum.“

„Wäre es denn nicht einfacher, wenn Sie die volle Wahrheit sagen wollten?“

„Die habe ich gesagt,“ entgegnete Libussa mit erhobener Stimme und richtete sich in die Höhe, ihre Augen blitzten und um ihre Lippen zuckte ein Ausdruck von Stolz und Unmuth. „Man mag mich richten und verurtheilen, ich wünsche, ich fordere nichts anderes — aber trotzdem kann ich mich einer That nicht schuldig bekennen, die ich nicht begangen habe.“

„Sie haben selbst zugestanden, daß Sie an jenem Abend heraufstiegen waren, und deshalb haben Sie vielleicht selbst nicht mehr ein vollständiges Bewußtsein Ihrer damals begangenen Handlungen.“

Libussa lachte wild und höhlich auf. „Sie haben Recht! ich war berauscht! O, nun stimmt ja Alles! Machen Sie Ihr Urtheil nun fertig! Ich bin bereit, mein Haupt auf den Block zu legen.“

Ihre schönen, ausdrucksvolles Gesicht war von Spott und Bitterkeit entstellt, und ihr ganzes Auftreten nahm immer mehr einen leidenschaftlichen Charakter an. Das Tiefgründliche ihres Innern zeigte sich nur

zu deutlich, und selbst bei dem Rathe schwand der gute Eindruck, den sie zuerst gemacht hatte. In diesem wilden, heißen Herzen hatte doch ein trauriges, düsteres Gesicht die reinsten und weiblichsten Empfindungen zu Asche gebrannt.

Tropdem suchte Müller das Vorurtheil zu unterdrücken, das in ihm aufstieg, es mußte in diesem Mädchen ein edler tüchtiger Kern liegen, dies zu bezweifeln erschien ihm wie ein Fabel an Brigitte. Aber auf all' seine weiteren Fragen gab sie höhnische, scharfe oder ausweichende Antworten. Sie schien gesittet in verzweifelter Unmuth ihre Sache verschlimmern zu wollen, und als ihr der Rath mittheilte, daß ihre vorläufige Festnahme zur Aufklärung dieser dunklen Vorgänge geboten sei, hatte sie dafür nur ein kurzes, finstres Aufsehen. Mit der ganzen Verzweiflung eines Menschen, der sich selbst aufgegeben hat, fand sie sich in ihr Schicksal.

Das Testament.

Das Gericht von Bankowo beschloß auf Antrag des Untersuchungsrichters wirklich die Freilassung von Felix von Brausedorf, die schon am nächsten Morgen stattfand. Der an dem alten Brausedorf begangene Mord war dadurch eines seiner furchtbaren Nebenumstände entkleidet, es stand jetzt fest, daß keiner der beiden Söhne die Hand gegen den Vater erhoben hatte. Wie nahe sie und namentlich der jüngere Sohn daran gewesen waren, den Mord wirklich auszuführen, das drang nicht in die Öffentlichkeit; es gab ohnehin immer neue Erscheinungen und Beweislagen, welche das Interesse für den eigentlichen Kriminalprozeß nach erhielten, löste sich ein Faden, so schürzte sich dafür sofort ein anderer zu einem ansehnlich unentwirrbaren Knoten.

Jetzt war Felix frei und Libussa Braun gefangen; — aber war sie wirklich die Mörderin?

Werner v. Brausedorf, durch den Gerichtsath Müller benachrichtigt, war nach Bankowo gekommen, um Felix abzuholen, und Fichtner hatte um die Erlaubniß gebeten, ihn begleiten zu dürfen. Felix war derjenige Mensch, für den Fichtner allein bisher eine wahre herzliche Freundschaft empfunden hatte, denn er betrachtete ihn als Vermächtniß der geliebten Frau, die ihn seiner sorgenden Obhut empfohlen hatte. Die Liebe und Sorge um Felix

hatte seit Werner's Entlassung aus dem Gefängniß zwischen ihm und dem Referendar ein festes Band gewoben, die beiden Männer hatten, nachdem einmal das Eis zwischen ihnen gebrochen, noch mancherlei andere Berührungspunkte gefunden, und es war alle Aussicht vorhanden, daß Fichtner auch bei dem neuen Besitzern der Verschafft Radziona die Rolle eines Hausfreundes weiter spielen werde, jedoch in einem edlern und besseren Sinne. Das Wiedersehen zwischen den Brüdern war ein erschütterndes, in tiefer Bewegung sanken sie einander in die Arme, und als Felix mit dem Bruder und dem Freunde der Heimath zusah, da empfand er recht lebhaft, was es heißt, von Liebe umgeben, an treuen Herzen geborgen zu sein.

Die festlichen Veranstaltungen, welche Werner bei seiner Heimkehr begünstigt, wiederholten sich und Fichtner, der die Brüder ihrer tiefbewegten Stimmung gern entziehen wollte, nahm daraus den Anlaß, Werner scherzend zuzurufen:

„Sehen Sie, man freut Ihnen nicht allein Palmen und raft Hosanna, Felix bekommt auch seinen Theil daran.“

„Nachdem Sie vorher ausgegangen waren, mit Spleßen und Stangen auf ihn zu fahnden“, versetzte Werner bitter.

„Laß das, laß das, Bruder“, wehrte Felix, „ich bin heute so glücklich, daß ich Niemanden etwas nachtrage, und selbst den Gerichtsrath von Radziona, die mir so übel mitgespielt die Hand schütteln werde, sie glauben doch ihre Pflicht zu thun.“

„Also allgemeine Amnesie!“ rief Fichtner.

„Halt,“ fiel Werner ein, „da habe ich doch auch ein Wort mitzureden, es giebt eine Ausnahme, Joseph!“

„Was? ist diese Schlange noch in Radziona?“ unterbrach ihn Felix. „O Werner, wie konntest Du sie nur noch einen Tag unter Deinem Dache dulden?“ fügte er vorwurfsvoll hinzu.

„Widerstehend genug,“ entgegnete Werner, „es bedurfte meiner stärksten Bewachungen. Fichtner behauptete, ich müßte sie jagen um Deinetwillen, Felix, nun aber dieser Grund durch Deine Freilassung wegfällt, soll mich nichts mehr hindern.“

Ein Freund in der Noth.

Amberg, den 30. Dezember 1880. Geehrtester Herr Apotheker! Ich habe voriges Jahr von Ihnen so berühmten Schweizerpillen Gebrauch gemacht und kann Ihnen der Wahrheit gemäss meinen Dank aussprechen, dass Ihre Pillen, was Sie versprechen, auch genau bewirken; denn was bei mir ein geschickter Arzt Jahre lang nicht vermochte, das erlangte ich durch Ihre Pillen. Es grüsst Sie hochachtungsvoll Kanigunde Donhauser.

Die echten Schweizerpillen leisten bei allen Unterleibsstörungen: Verstopfung, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden, Blähungen, Blutwürgen, Vorzügliches. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die echten R. Brandt'schen Schweizerpillen per Schachtel 1 Mk. erhältlich in den bekannten Apotheken Stettin, in Grabow (Hofmann), Labes, Treptow a. Rega, Belgard, Löcknitz, Ferdinandshof, Plathe, Massow, Anklam etc. Gleichzeitig wird allen Leidenden die ausführliche, vom Stabsarzt Dr. med. Schmidt verfasste Broschüre über die Schweizerpillen, welche in Stettin in Otto Spaethen's Buchhandlung, Breitenstrasse 41/42, 25 Pfg. erhältlich ist, bestens empfohlen.

Börsen-Bericht.

Stettin, 17. Oktober. Wetter: trüb. Temp. + 4° R. Barom. 28° 4". Wind S.O.
Weizen fester, per 1000 Mgr. loco gelb. 170—180 bez., weiß. 170—180 bez., geringer 152—164 bez., per Oktober 179,5—180—179,5 bez., per Oktober-November 179—180—179,5 bez., per April-Mai 179,5—180,5—179,5 bez.
Roggen etwas fester, per 1000 Mgr. loco incl. 135—138 bez., geringer 128—132 bez., per Oktober 141,5—141 bez., per Oktober-November 139,5—139 bez., per November-Dezember 139—138,5 bez., per April-Mai 137—137,5—137 bez.
Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco Oberbr. Märk. a. Bonn. 118—125 bez., geringe 100—115 bez., feine Qualitäten 140—155 bez.
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco pomm. 110—125 bez.
Erbsen ohne Handel.
Rübsen still, per 100 Mgr. loco ohne Fass bei Al. 62 Pf., per Oktober 60,5 Pf., per April-Mai 61 Pf.
Spiritus fest und höher, per 10.000 Liter loco ohne Fass 51,8 bez., per Oktober 51,9—52 bez., per Oktober-November 51,5—51,6 bez., per November-Dezember 51,3—51,5 bez., per April-Mai 53 bez., Pf. u. Gb.
Petroleum per 50 Mgr. loco 8,25 tr. bez. u. Pf., alte Wf. 8,6 tr. bez. u. Pf.

13. und 14. Urwahlbezirk.

Nischgerstraße, Mönchenstraße 20—39, Rohmarkt, Rohmarktstraße, H. Bollweberstraße, gr. Bollweberstraße 52—55, gr. Domstraße, H. Domstraße, Königsplatz 6—14, Marienplatz, Pelzerstraße 1—6.
Diejenigen Urwähler dieser Bezirke, welche in erster Linie die Wahl des Professors

Dr. Virchow

wünschen, laden zu einer Vorwahl der Wahlmänner am Mittwoch, den 18. Oktober cr.,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Klassenzimmer der Ministerialschule, Mönchenstraße 20, 1. Tr. hoch, ergebenst ein.
Werner. Keller. Behrend. Ullrich.

Bibeln

von 9 Sgr. Neue Testamente v. 2 Sgr. an. Karlstraße 6.

Ein gut gefundenes Restaurant ist preiswerth wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Abt. unter A. K. 150 in der Expedition d. Bl. Schulzenstr. 9, erbet.

Ein gut eingerichtetes Restaurant ist mit vollständigem Inventar sehr billig zu verkaufen. Gefällige Offerten unter Z. K. 10 in der Exped. d. Bl. Schulzenstr. 9, erbeten.

Ein Haus ohne Anzahl. wird gesucht. Rückständige Zinsen werden übernommen.

Offerten an K. R. 679 an Rudolf Mosse, Grün C., Königsstraße 55, erbeten.

Fleiss, Ausdauer, Rechtlichkeit

führen zum Ziel.

Kampf gegen Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE!
Seit 1876:
20 eigene Centralgeschäfte
(7 in Berlin)
und über **400 Filialen** in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gerne vergeben.

Hatten meine Versicherungen, dass ich ausschliesslich nur chemisch reinen ungegypsten (keinen entgypsten) echten Traubensaft (Naturwein) in Deutschland einführe, um mit demselben die gefährliche Weinfabrikation zu bekämpfen, nicht stets auf Wahrheit beruht, so würde das Publikum über mein Unternehmen schon lange etwas anderes als versteckte Angriffe und eidesche Verleumdungen erfahren haben.

Bitte um Fortsetzung des bisher genossenen Vertrauens, um die Fahne der reinschmeckenden ungegypsten Naturweine stets hoch halten zu können, und werde ich auch fortan des allseitig bewiesenen Wohlwollens, sowie der mir als Anerkennung meiner realen Bestrebungen in Deutschland wie in Frankreich gewordenen Ansehnungen mich würdig zu zeigen wissen.

Seit 1876: Hoflieferant
kaiserlicher Orden.

Oswald Nier

Seit 1876: Hoflieferant
kaiserlicher Orden.

Hauptgeschäfte in Frankreich: NIMES, MARSEILLE.

Eigene Centralgeschäfte in Deutschland: Weinuben (gute billige Küche und sämtliche Weine per 1/2 Liter, ohne Preisanschlag):
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Halle a. S., Danzig, Rostock, Hannover, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. O., Cassel, Potsdam.

Preis-Courant.

Per Liter	1 Liter = 1/2 Flasche, wodurch sich nach deutschem Maasse meine Preise bedeutend, ca. 30%, ermässigen.	Per Liter	excl. Flasche
Garrigues, roth u. weiss, etwas herb.	1 60	Chateau des deux Tours, roth	3 60
Clairette, roth u. weiss, naturmild	1 80	und weiss, feines Bonquet	3 80
Plaines du Rhone, roth, mild	2 —	Malaga und Madere, alt.	4 80
und Verdauung befördernd	2 —	Muscat de Frontignan, alt.	4 80
Balsce, weiss, naturmild; echter	2 20	Damen-Wein	4 80
Muscat-Traubengeschmack	2 20	Cognac	4 80
Gros, roth, naturmild; weiss, naturmild; Kranken empfohlen	2 40	Echter französischer Natur-Champagner pr. Flasche	6 50 bis 8 —
Chateau Bagatelle, roth, kräftig	3 —		

In Gebinden von 20 Liter an, Gebinde gratis.

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Illustr. Preis-Courante auf Anfrage grat. & franco.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. Stettin, Schulzenstr. 41,

F. A. Suhr, Stettin, Mönchenstraße 29—30,

C. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem Stettiner Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In Demmin bei Herrn Kaufmann Th. Rieckermann,

Massow bei Herrn O. F. Klug.

Greifenhagen a. Oder bei Herrn Kaufmann F. Philipp.

Stolp i. Pomm. bei Hrn. Magnus Redes, Wollweberstr. 12.

Pyriz bei Herrn Kaufmann Gustav Fricke.

Naugard bei Herrn Kaufmann Emil Sonnenburg.

Greiffenberg i. Pomm. bei Herrn V. L. Gross.

Cammeln i. Pomm. bei Herrn H. L. Voigt.

Arnswalde bei Herrn Kaufm. Friedrich Lemcke.

am Markt.

Stargard i. Pom. bei Herrn Kaufm. E. W. Fricke.

Pyrizstr. 40.

In Pr. Friedland bei Herrn Kaufm. L. Czekała,

Polzin bei Herrn Kaufmann Oscar Hesse,

Bahn bei J. Mannheimer, vorm. H. Hirschheim,

Pölitz bei Herrn Wilh. Lastowsky,

Swinemünde bei Herrn Gustav Ludwig,

Heringsdorf bei Herrn Gustav Ludwig,

Schivelbein bei Herrn F. Marche Nachb.,

Treptow a. T. bei Herrn L. Wegener,

Gollnow bei Herrn G. F. Kletzien,

Kreuz a. d. O. bei Herrn A. Moersig,

Neuwarp bei Herrn Moritz & Co.

Wiederholt habe ich das in der Hirschapotheke, Leipzigerstrasse 16, Dresden, verkauften amerikanischen Gicht- und Blutreinigungspulver mit sehr gutem Erfolge gebraucht, was ich allen Leidenden hiermit empfehle.

K. L. Steeger,

königl. sächs. Oberförster a. D.

in Radeberg.

Der Versandt meiner echten

Teltower Rüben

kann jetzt erfolgen

A. Dahne, Teltow.

„Ich habe keinen Tag in dem Hause, wo diese Person ist!“ rief Felix.

„Du sollst auch nicht.“

Die erste gemeinsame Regierungshandlung der Brüder Brausehof wird also die Austreibung von Josepha sein,“ lachte Fichtner, „ich hätte die Sache noch etwas drastischer gewünscht, für's Erste genügt es aber. Haben Sie bereits für eine neue Haushälterin gesorgt, Werner?“

Die jungen Herren sahen ihn etwas verblüfft an.

„Ein solcher Grund kann hier nicht in's Gewicht fallen,“ rief Felix, „mir würde kein Bissen schmecken.“

„Den Sie bereitet,“ fiel Fichtner ein, „nun ob Sie schmecken, die ohne Sie bereitet werden, wird abzuwarten sein.“

Wie bei Werner's Einzug stand auch Josepha wiederum an der Schwelle des Hauses, um Felix zu begrüßen, ja sie blickte dem jungen Manne sogar die Arme entgegen, dem zweiten Sohne ihres verstorbenen Herrn gegenüber hielt sie es für angemessen, die zärtliche Mutter zu spielen.

Obgleich Felix durch das vorausgegangene Gespräch auf diesen Empfang vorbereitet war, machte

er doch den peinlichsten Eindruck auf ihn; er trat wie entsetzt einen Schritt zurück ein Zittern ging durch seinen Körper, er vermochte kein Wort hervorzubringen und machte nur heftig abwehrende Bewegungen. Statt seiner sagte Werner, indem er einen Schritt vortrat, im lächelnden Tone:

„Mein Bruder und ich wünschen, daß Sie dieses Haus, in dem Sie so viel Unheil angerichtet haben, noch heute verlassen.“

Der Schlag traf sie ebenso hart wie unerwartet, sie hatte geglaubt, sich bereits bei Werner fest eingekauft und unentbehrlich gemacht zu haben, und von dem Trümmern, dem Felix erwartete sie es recht, daß er sich von ihr am Gängelbunde führen lassen werde, und nun kam mit ihm die Entscheidung.

Josephas ließ die erhobenen Arme sinken und stand einen Augenblick wie gelähmt da, keines Wortes mächtig. Sie sah die höhnisch lächelnden, triumphierenden Gesichter der Dienerschaft, die ihr gewiß Alle diese tiefe Demüthigung von Herzen gönnten, und das brachte sie zur Besinnung. Ihr erstarrtes Blut setzte sich wieder in Bewegung und flüchtete wie ein einziger heißer Strom zu ihrem Kopfe. Die wilde, wahnstänige Leidenschaft, die sie so geschickt zu dämpfen und vor der Welt zu verbergen ge-

wußt, brach hervor. Ihre Augen funkelten wie die eines Raubthieres und mit einem schneidenden Hohnelächeln ließ sie die Worte her vor:

„Ich bedauere sehr, daß ich Ihnen höchst liebenswürdigem Wunsch, der Ihrem dankbaren Herzen alle Ehre macht, nicht erfüllen kann, denn Sie werden sich bald überzeugen, daß ich nach dem letzten Willen meines seligen Herrn ein wohlbegünstigtes Recht habe, hier wohnen zu dürfen.“

Die Brüder standen einen Augenblick sprachlos und sahen einander voll Entsetzen an. Der Gedanke, mit diesem teuflischen Geschöpfe noch länger unter einem Dache wohnen zu müssen, rißte ihnen ein wahrhaftes Grauen ein.

„Wenn Herr v. Brausehof wirklich ein Testament hinterlassen hat, warum haben Sie nicht schon längst Anzeige davon gemacht?“ fragte der Referendar.

„Weil es mir so gefiel,“ entgegnete Josephas spöttisch, „aber ich habe die Beschäftigung in Händen, daß ein sehr sorgfältig abgefaßtes Testament in Bankrott niedergelegt worden und werde deshalb noch heute auf Eröffnung desselben antragen.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand sie rasch mit einer spöttischen Verbeugung.

Felix, der wollte ihr vorschlagen, daß wir die Güter unter uns so theilen, daß ich Rabsionka

nähme und Du Trinum,“ sagte Werner, als die Brüder mit Fichtner bei einem Glase Wein zusammen saßen, jeh. werden mir aber loofen müssen, denn freiwillig versteht sich wohl Niemand von uns, eine Bestimmung zu nehmen, in der dieser Dämon haust.“

„Ich nehme es auf keinen Fall, behalte Du die Güter allein, Werner!“ rief Felix.

„Da ein Testament Ihres Vaters existirt, werden sich darin wohl Bestimmungen über die Art und Weise finden, wie Sie den Nachlaß unter sich zu theilen haben,“ bemerkte Fichtner. „Die Aussicht, Josephas um sich dulden zu müssen, braucht Ihnen übrigens Ihr schönes Besitztum nicht zu verleiden, ich habe ein Mittel, den wilden Vogel zahm zu machen.“

„Das könnten Sie, Fichtner!“ rief Werner, „wissen Sie auch, was Sie sagen? Die Josephas ist weniger ein wilder Vogel, sie ist schon ein Raubthier und das wollen Sie zahm machen?“

„Das will ich!“ Fichtner nickte sehr sieges-

gewiß.

(Fortsetzung folgt.)

Bähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig eingefügt, plombirt, mit Luftgas (Vadgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist.

Rahnateller, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Geldgewinne: 75,000 M., 30,000, 10,000, 2 Mal 5000, 10 Mal 2000, 20 Mal 1000, 100 Mal 500, 100 Mal 250, 200 Mal 100 und noch 8000 Geldgewinne mit zusammen 90,000 M. Loose à 3 M. 50 Pf., empfiehlt und versendet

Paul Rosenberg Stettin, Paradeplatz 36.

Cigarren- u. Vorrat-Geschäft.

Ziegler's Patent-Uhrfeder-Corset
mit hängenden Uhrfederstangen
(Ersatz für Fischbein)
— D. Reibepatent v. 26.9. 1881. —



Elegante Taille ohne beengenden Sitz u. grösste Haltbarkeit sind die anerkannten Vortheile der formvollendeten Patent-Uhrfeder-Corsets, in Folge der druckfreien elastischen Beweglichkeit der hängenden Uhrfedereinlagen. — Für alle Formen u. Bedürfnisse gleich vorteilhaft ist die Einrichtung zur bequemen Entfernung der Federeinlagen bei der Wäsche, wodurch Corset und Einlage lange erhalten werden können. Wo noch nicht vertreten, werden Alleinverkäufer gesucht.
Zoopreitz, Canz & Ziegler, Cannstatt-Stuttgart.

Kachelöfen.

Weisse und bunte (hellgraue) Kachelöfen in guter Waare und Ornamentierung verkauft zu billigen Engros-Preisen um das Lager zum Winter zu räumen.

Die Ofen- u. Thonwaarenfabrik

von

C. F. Hoest.

Briesen a. O., Schützenstr. 7/8.

Küchengeräthe.

Grosse Auswahl. Billige Preise. Solide gearbeitete Waaren.

A. Toepfer, Hoflieferant, Mönchenstrasse 19.

Feine weisse, halbweisse, graue, bunte und braune

Kachel-Ofen,

Ramin- und Ornament-Ofen, sowie einzelne Kacheln und Verzierungen offerirt zu Fabrikpreisen

Georg Hopf,
Antstückenstrasse 3.

200 Schock Bretter

zu verkaufen.

Franz Daehn,
Gr. Gumnitzer Dampfschneidemühle
ver. Neudammünde.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Dannen

zu jedem annehmbaren Preis
Dantzigstr. 16-18, Max Borchardt, Heutzelstr. 18-19

Druck-, Augen-, Krankheiten,

Schwindel, Rheumatismus

heile nach meiner immer vorzüglich gekannten Methode.
Beschreibung der Krankheit erbeten von

J. Barth, Apotheker,
Berlin, Köpenickerstrasse 129.

An die Wähler Stettins!

Der liberale Wahlverein hat in seiner Versammlung am 30. September die Aufstellung der Kandidatur des Herrn Oberlehrers **Theodor Schmidt** für die bevorstehende Abgeordneten-Wahl beschlossen.

Herr **Schmidt**, der langjährige Vertreter Stettins im Abgeordnetenhaus, ist allen Wählern bekannt. Seine große Pflichttreue, die Unabhängigkeit seiner Gesinnung, sein lebhafter Eifer für die besonderen Interessen unserer Stadt werden auch jetzt ihm das Wohlwollen der Wähler zuwenden. Wir ersuchen unsere Mitbürger, bei der Wahlmänner-Wahl nur solchen ihre Stimmen zu geben, welche der Wiederwahl des Herrn **Schmidt** gütig gesinnt sind.

Der Vorstand des liberalen Wahlvereins.

Hiermit empfehle meine so eben eingetroffenen neuesten Muster von **Damen-Necessaires** in Leder und Plüsch, in einfachen und elegantesten Facons, **Pompadours etc.**

Nippsachen, Riechkissen, Fingerhutständer, Nadelkissen etc.

Albums, Poesies, Tagebücher, Stammbücher etc.

in grösster und mannigfachster Auswahl von 25 Pf. bis zu 12 Mark.

Schreibmappen in Leder, Leinen und Plüsch.

Briefstaschen und Notizbücher in Wachstuch, Calico und Leder von 5 Pf. bis zu 15 M.

Visitenkartentaschen, einfach und in reichster Ausstattung, mit und ohne Spiegel, Malerei, Stickerei etc. von 40 Pf. an.

Desgl. altdutsche (Neuheit).

Cigarrentaschen, Taschen-Feuerzeuge, Taschen-Necessaires.



Photographie-Albums

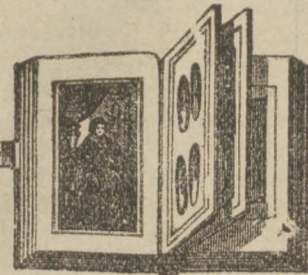
in Calico, Leder und Plüsch, mit und ohne Nickelstafel in Quart-, Kabinet- und Oktavformat, auch mit Malerei, Goldprägung und Stickerei.

Desgl. amerikanische

in einfachen und reichsten Mustern.

R. Grassmann,

Schulzenstrasse 9
und Kirchplatz 3-4.



Medicinal-Tokayer Ausbruch.

Von der Hofweinhandlung von **Chr. Reitz, Rostock**, Inhaber **E. Geccelli**, ist mir eine Niederlage von **Tokayer** übertragen worden, welchen dieselbe, nach den bei mir zur Einsicht liegenden Analysen, direkt vom Weinbergbesitzer in Erdö-Bénye bei Tokay bezogen hat.

Der Wein ist von diesen Ärzten geprüft worden und offerirt denselben in

1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen zu sehr niedrigen Preisen.

Tempelburg.

Louis Jancke's Wittwe.

Reichster Bor- u. Lithion-Säuerling

Salvator,

eisenfrei, grosser Reichthum an natürlicher Kohlensäure.

Käuflich in allen bekannten Mineralwassergeschäften

und Apotheken, in Stettin bei **Heyl & Meske.**

Lipóczyer Quellen-Direktion, Eperies.

Kiefernadel-Bäder,

als besonders wirksam gegen

Rheumatismus,

selbst in veralteten Fällen,

empfehlen das

Wilhelmsbad in Stettin.

Schweizerhof.

Patienten finden Logis im Hause.

Auch sind daselbst Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermieten.

Düten

in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Ctr. mit 17, 21, 25 und 28 M., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln

R. Grassmann,

Stettin, Kirchplatz 3-4.

Proben stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Alle Sorten

Packpapiere

empfehlen

R. Grassmann,

Stettin, Kirchplatz 3-4.

Leicht? Machen Sie Probe!

Schlutius & Co., Bremen u. Niederlagen

Rathenower Brillen,

Vincenz und Lorquetten,

für jedes Auge passend,

Fernröhre, Mikroskope, Loupen,

Barometer, Thermometer,

Lesegläser, Wasserwaagen,

überhaupt sämtliche optische Gegenstände empfiehlt

zu den billigsten Preisen

E. Hesse,

Uhrmacher in Wehr,

!Halt! Oberkellner, Kellner, Köche, Konditoren, Portiers, Diener, Hausdiener etc. placirt schnell das Bureau Germania. Dresden.

Ein junger Materialist, welcher gute Zeugnisse besitzt u. kürzlich seine Lehrzeit beendet hat, findet Stellung durch die Annoncen-Expedition von **Aug. W. Bernstein**, Stettin

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz.

Ein in allen Weinbranchen thätig geschulter

Kellermeister,

welcher als solcher bereits in größeren Geschäften fungirt und über gute Erfolge dieser Thätigkeit sich gehörig ausweisen kann, findet bei uns dauernde Stellung. Gehalt je nach Leistung.

Hypotheken-Darlehen

jeder Zeit in jeder Höhe auf Güter von 4 1/2 % auf Häuser von 4 1/2 % an, sowie Darlehen mit Amortisation, Kreis- u. Stadtanleihen vermittelt prompt seit Jahren

C. Ch. Lesenberg, Bankgesch., Rostock i. M.

Grundbesitzern, welche ihre Hypotheken konvertiren oder ihren Hypothekenstand durch Aufnahme einer einzigen unkünd-

samen Bankhypothek reguliren wollen, halte ich meine Dienste bestens empfohlen.